

Eine Reminiscenz: Der alte Israels beneidete den jüngeren Kameraden, dessen Schulhaupt gewesen zu sein er immer mit graziöser Gebärde ablehnte, einst ganz ehrlich um jene Unmittelbarkeit des Schaffens, die alles mit genialer Treffsicherheit an seinen Platz stelle — Erfassung der Perspektive, die Proportionierung der Figuren in der Landschaft, das

Auseinanderhalten des Vorder- und Hintergrundes —, während er, Israels, immer viel darüber nachzudenken habe, wie ein gutes Bild zu machen sei. Und mir charakterisierte der Alte vom Haag seinen Lebens- und Kunstgefährten einmal so: „Ein kindlicher, origineller Maler mit einem starken Herzen.“

Von einer großen Einwirkung könnte man allerdings sprechen; es war aber nicht ein einzelner Maler oder eine Schule, sondern ein ganzes Land, eine Atmosphäre: Holland. Hier wuchs Liebermann, wandelte er sich, um auf neu zu wachsen und im Fortschritt zu erstarken. Das waren die zwei Seelen in ihm: Berlin und Holland. Mit Berlin war er „verheiratet“; Holland, das war seine „Geliebte“. Wie er historisch die Reihe der großen Berliner Wahrmer und Charakteristiker abschließt und in



Phot. Lobers

Fontane (1896)

gewissem Sinne gipfelt, so ist Berliner Geist gewissermaßen die unterste Grundlage seiner Künstlerorganisation: die Besonnenheit, der unbeirrbar, poetisierenden Schwankungen abholde Wirklichkeitsinn, die Folgerichtigkeit, die Pflichtgesinnung, der Arbeitsinstinkt, das war sein Berlinismus. Holland, die andere Heimat des Binnendeutschen, aber war seine seelische Auffrischung: hier bestätigte sich andauernd sein Naturgefühl, vertiefte sich jene volksmäßige Empfindung, die den Bauern und den Arbeiter in die deutsche Malerei einführte, belebte sich die